

ORCHESTER-WERKE

Die Fono-Kritik

Die Beurteilungszeichen neben der Kurzcharakteristik der besprochenen Schallplatten/Compact Discs bedeuten:

- Veröffentlichung von Werken, die auch in anderen Aufnahmen vorliegen
- ☆ Veröffentlichung von besonderer Bedeutung für das Repertoire
- ★ Veröffentlichung von besonderer interpretatorischer Bedeutung
- Steht das Beurteilungszeichen in einem Quadrat, so weist dies auf eine hervorragende aufnahmetechnische Qualität hin

Nach der Schallplattennummer steht in Klammern eine Buchstaben-Zahlen-Kombination. Sie gibt Anzahl und Durchmesser der Schallplatten an.
S und M bedeuten: Stereo bzw. Mono.

Der darauffolgende Code aus drei Buchstaben kennzeichnet die Technik, die bei den drei Stationen Aufnahme, Schnitt/Abmischung und Überspielung zum Einsatz gekommen ist:

AAA = analoge Aufnahme
analoges Mastering
analoge Überspielung

AAD = analoge Aufnahme
analoges Mastering
digitale Überspielung

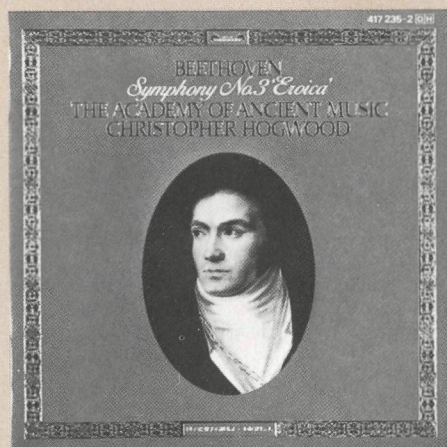
ADA = analoge Aufnahme
digitales Mastering
analoge Überspielung

ADD = analoge Aufnahme
digitales Mastering
digitale Überspielung

DDA = digitale Aufnahme
digitales Mastering
analoge Überspielung

DDD = digitale Aufnahme
digitales Mastering
digitale Überspielung

Weitere Abkürzungen:
AD bzw. **(P)** = Aufnahme- bzw. Erstveröffentlichungsdatum
WD = Wiedergabedauer
(bei Compact Discs)



COMPACT disc DIGITAL AUDIO **Abgemagerter Held.**

BEETHOVEN, Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 (Eroica); Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood;
Decca CD 417 235-2 (WD: 50'05'') DDD
LP 6.43425 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Präsent und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Der Wunsch, auch die Werke der Wiener Klassik mit „authentischen Instrumenten“ aufzuführen, dürfte etwas mit dem Traum zu tun haben, noch einmal die Unberührtheit der Empfindung beim Erklängen dieser Standardwerke des klassischen Repertoires zu rekonstruieren, dem Eindruck des Neuen, Frischen und Fremden nahezukommen.

Bei den ersten beiden Sinfonien gelang der Academy of Ancient Music, die sich ja mit einem Mozart-Marathon und einigen Haydn-Kostproben auf ihren Beethoven-Zyklus vorbereitete, eine solche Auffrischung des Eindrucks. Jetzt, beim nächsten Schritt, zeigen Christopher Hogwood und seine Academy wieder beherzten, manchmal auch ruppigen Zugriff. Mit betont trockenen Tutti-Schlägen beginnt diese schlanke Interpretation, die immer wieder kernige Instrumentalfarben besonders bei den Bläsern parat hat. Die Sforzati klingen pointierter als beim großen, romantischen Orchesterklang. Besonders nahe kommt Hogwood dem Ideal des Neu-Hörens wohl im Trauermarsch, der hier mit kalkulierter Sprödigkeit und durchaus vorwärtsdrängend artikuliert wird. Kein Balsam für trauernde Seelen, sondern die spannungsstarke Kombination von Fremdheit und Versöhnlichkeit. Behend, aber nicht äußerlich ist das Scherzo, zupackend und betont rasch dann der Schlußsatz. Nicht jeder wird diese Interpretation mögen, mancher wird auch der noch kommenden Neunten in dieser Manier mit Skepsis gegenüberstehen, aber als Alternative taugt eine solche Interpretationshaltung durchaus. Daß Christopher Hogwood vom Fortepiano aus dirigiert, hört man übrigens am Knarren des Klavierstuhls – dank der Digitaltechnik.

Rainer Wagner



COMPACT disc DIGITAL AUDIO **Klangsatt-gradlinige Bruckner-Einspielung.**

BRUCKNER, Sinfonie Nr. 9 d-Moll; Chicago Symphony Orchestra, Georg Solti;
Decca CD 417 295-2 (WD: 61'00'') DDD
LP 6.43381 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Plastisch, farbtreu, etwas entfernt.
Fertigung: Gut.

Vergleichseinspielungen: Berliner Philharmoniker/Wilhelm Furtwängler (DG 2740 179), Staatskapelle Dresden/Eugen Jochum (EMI 127-154 234-3), Sinfonieorchester des WDR/Günter Wand (EMI 127-154 463-3).

COMPACT disc DIGITAL AUDIO **Dämonisch-kompetente „Faust“-Deutung.**

LISZT, Eine Faust-Symphonie; Siegfried Jerusalem (Tenor), Chicago Symphony Chorus, Margaret Hillis, Chicago Symphony Orchestra, Georg Solti;
Decca CD 417 399-2 (WD: 74'22'') DDD
LP 6.43378 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Prägnant, dynamisch weit gestaffelt, klangtreu.
Fertigung: Gut.

Vergleichseinspielungen: Bernstein/Kenneth Riegel/Tanglewood Festival Choir/Boston Symphony (DG 415 009-1), Antal Dorati/Lajos Kozma/Chor und Concertgebouw Orkest Amsterdam (Philips 6 769 089).

Das Liszt-Jahr scheint keine rechten Folgen zu zeitigen: man ist wohl noch zu erschöpft von den großen Barock-Jubiläen des Jahres 1985. Dennoch gibt es immer wieder nicht nur Komplettierungen, sondern auch maßstabsetzende Einspielungen. Eine davon ist Soltis Aufnahme der „Faust-Symphonie“ – eine späte Entdeckung des Ungarn, der sich des vernachlässigten Werkes deshalb wohl auch mit besonderer Intensität annimmt. Nichts klingt beiläufig oder nur hohlpathetisch, da ist jede Orchesterphrase – von dem „zwölftönen“ Faust-Thema zu Beginn bis zur seraphisch-lieblichen „Gretchen“-Episode und zum höhnisch-grellen Mephisto-Porträt – ausgefeilt, prägnant formuliert und mit großer klanglicher Intensität umgesetzt. Und sogar der heikle Schlußchor mit Tenorsolo vermag in seinem etwas bläulichen Nazarenertum zu überzeugen.

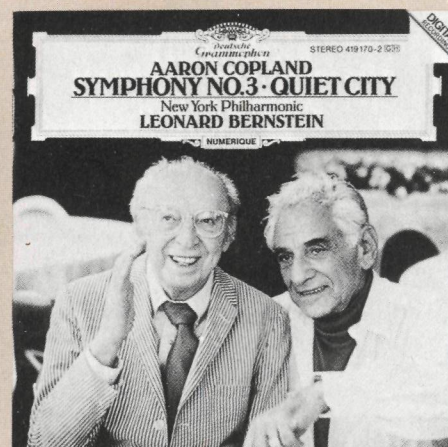


gen, eben weil Solti hier nicht etwas stilistisch „Anstößiges“ wegzumogeln sich bemüht, sondern weil er die Disparität der Mittel und der Klangbereiche als ein authentisches Stilmittel Liszts entdeckt und die quasi „theatralische Wirkung“ der Sinfonie prägnant herausarbeitet, ohne in das gefährliche Fahrwasser einer oberflächenbetonten Effekthascherei zu geraten. Siegfried Jerusalem, erfreulich höhensicher, steuert genau jenes Element lyrischer Emphase bei, das den Schlußchor glaubwürdig werden läßt.

Über die Qualitäten des von Margaret Hillis einstudierten Chores und des Chicago Symphony Orchestra braucht nicht viel mehr gesagt zu werden, als daß alle heiklen Klang- und Balanceprobleme souverän gelöst sind. Die Tontechnik präsentiert das Werk ohne Nachhall und mit guter räumlicher Disposition.

Ähnlich sicher eingefangen ist Soltis Aufnahme von Bruckners 9. Sinfonie, aber eine vergleichbar maßstabsetzende Einspielung scheint mir hier nicht gelungen. Dies mag auch an der Interpretationsgeschichte des unvollendeten Werkes liegen – auf eine Phase inbrünstiger Mystifizierung (mehr oder weniger ungebrochen noch bei Eugen Jochum) folgt der Pendelschlag zur eher analytisch-aufgehellten, durchstrukturierten Werkauffassung (Haitink, Wand). Soltis Deutung der 9. Sinfonie liegt „irgendwo“ dazwischen, sie verarbeitet Mahler und enorme kapellmeisterliche Erfahrung, bleibt aber doch merklich unentschlössen, was man zumal dem Kopfsatz und Teilen des Adagios anmerkt – darüber kann auch die exzellente Orchesterleistung nicht hinwegtäuschen. Die verklärte Monumentalität, wie sie in der Aufnahme der 5. Sinfonie gelang, wird ebensowenig realisiert wie eine – sich anbietende – „lyrische Akzentuierung“, die etwa Giulini's Bruckner-Aufnahmen auszeichnet. So bleibt eine quasi „technologische“ Realisierung, die zwar nichts falsch macht, aber im Vagen verharret.

Wulf Konold



COMPACT disc DIGITAL AUDIO **Liebevoller Plädoyer für einen „Grand Old Man“ der amerikanischen Musik.**

COPLAND, Sinfonie Nr. 3, Quiet City; Philip Smith (Trompete), Thomas Stacy (Englischhorn), New York Philharmonic Orchestra, Leonard Bernstein;
DG CD 419 170-2 (WD: 54'10'') DDD
LP 419 170-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Durchsichtig, ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Einen besseren Interpreten als Leonard Bernstein könnte sich Aaron Copland wohl kaum wünschen. Der war schon als junger Student erst Bewunderer, dann Freund dieses Komponisten, der „die amerikanische Musik aus ihrem Urzustand herausführen konnte“ (L. Bernstein). Bernstein dirigiert daher auch das vielleicht wichtigste Werk seines Freundes Copland, die dritte Sinfonie, mit allem Ernst und jener Mischung aus Unbefangenheit und Stolz, die nur erklärbar ist aus der Situation eines amerikanischen Komponisten, der sich um amerikanische Musik bemüht.

Coplands dritte Sinfonie hat – aus unserer späten Sicht – die zeitgenössische Musik um 1945 wohl kaum weitergebracht, aber seit der Fortschritt als Selbstwert in Frage steht, kann man wohl auch unbefangener auf solche Musik reagieren, die sich formstrenge und doch impulsiv um eine eigene Tonsprache bemüht. Es ist nicht ohne Reiz, daß das Scherzo dieser Sinfonie wie ein westliches Gegenstück zu jenen Scherzi klingt, die um diese Zeit Dmitri Schostakowitsch schrieb. Am ambitioniertesten aber ist wohl das Finale, in dem Copland auf seine populär gewordene „Fanfare for the Common Man“ zurückgreift.

Leonard Bernstein führt die Musik mit dem glänzend aufgelegten New York Philharmonic Orchestra eindrucksvoll vor. Daß nach der auftrumpfenden 3. Sinfonie die anschließende kammermusikalische Komposition für Englischhorn, Trompete und Streichorchester ein wenig kleinlaut wirken muß, liegt nahe: schließlich heißt sie „Ruhige Stadt“.

Rainer Wagner

Das ABCD der Compact Disc



FIDELIO CD 1823
SERGE RACHMANINOV
ALEKO, Oper in einem Akt
Nikola GYUSELEV (Aleko),
Dimitri PETKOV (Alte
Zigeuner), Tony CHRISTOVA
(Alte Zigeunerin)
Bulgarische National Radio
Sinfonie Orchester
Dir.: Ruslan RAYCHEV

Die von Mascagni beeinflusste Oper 'Aleko' ist ein Sensationsdrama von Eifersucht, Leidenschaft und Mord, das in der Welt der Zigeuner angesiedelt ist. Hier dargeboten in der kompetenten Interpretation bulgarischer Musiker.



FIDELIO CD 1818
Saverio MERCADANTE
(1795-1870)
Konzert für Flöte und
Streicher, Op. 57 / Konzert
für Klarinette und Kammer-
orchester, Op. 101 / Konzert
für Horn und Kammerorches-
ter.

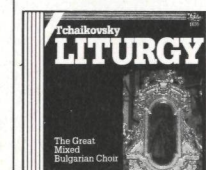
Maxence LARRIEU (Flöte), Karl LEISTER (Klarinette), Herman BAUMANN (Horn), The Masterplayers. Dir.: Richard SCHUMACHER.

Die Aufnahme bringt ein höchst interessantes Programm von Instrumental werken des Komponisten Mercadante, der fast ausschließlich als Opernkomponist bekannt ist. Sie erweckt deshalb eine berechtigte Neugier.



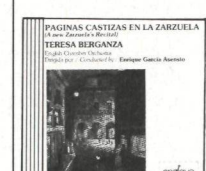
FIDELIO CD 3414
JOHN FIELD
Konzerte für Klavier und
Orchester Nr. 6 in C-Dur und
Nr. 7 in c-moll
John O'CONNOR, piano.
New Irish Chamber Orchestra.
Dir.: Janos FURST.

Das Beethoven-Schüler's J. Field Klavierkonzert in C-Dur entstand 1819, das siebte Konzert in c-moll wurde vom Komponisten selber 1832 im Beisein Chopin aufgeführt. Schumann bedachte das Werk in der 'Neuen Zeitschrift für Musik' mit einer begeisterten Kritik.



FIDELIO CD 1830
PIOTRILYCH
TCHAIKOVSKY
Liturgy of St. John
Chrysostom, Op. 41
Der grosse gemischte
Bulgarische Chor
Dir.: Dimitar ROUSKOV.

Basierend auf der würdigen Tradition des herrlichen russisch-orthodoxen Kirchengesangs mit seiner jahrhundertealten Geschichte, schuf Tchaikovsky hier ein Werk, das Personalstil und Tradition aufs glücklichste verbindet. Gross auch die Tradition bulgarischer Chöre in diesem Repertoire!

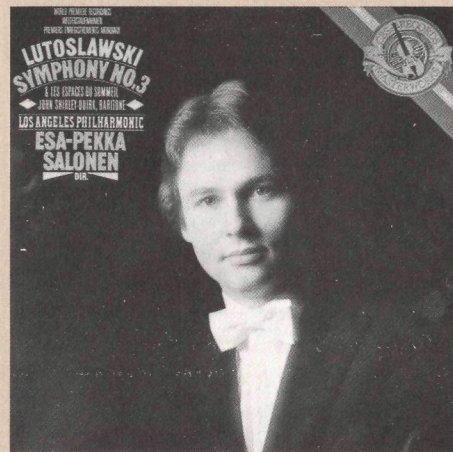


ENSAYO CD 3419
PAGINAS CASTIZAS EN
LA ZARZUELA
(Ein neue Rezital)
Werke von: J. SERRANO,
F.A. BARBIERI, G. GIMENEZ,
R. SOUTULLO, R. CHAPI,
F. CHUECA. Teresa
BERGANZA/English

Chamber Orchestra. Dir.: Enrique Garcia Asensio. Und wieder fasziniert Teresa Berganza in diesem zweiten Zarzuela Rezital. Die unwiderstehliche Direktheit und die Wärme ihrer Stimme verleiht dieser Aufnahme ihren einmaligen Charakter.

Exklusiv-Vertrieb: **helikon musikverlag gmbh**

Produced & Marketed by: **SPH sound-products holland bv** The Netherlands



Schallplattenpremiere
eines wichtigen Zeit-Stücks.

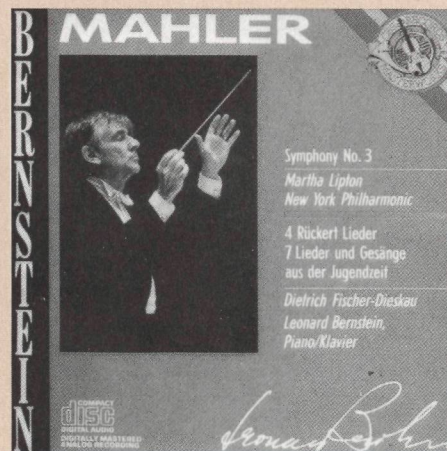
LUTOSLAWSKI, Sinfonie Nr. 3, Les Espace du sommeil; John Shirley-Quirk (Bariton), Los Angeles Philharmonic Orchestra, Esa-Pekka Salonen;
CBS IM 42203 (1 S 30) DDA
CD MK 42203 DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (LP) Etwas eng in der Raumstaffelung.
Fertigung: Schnittfehler beim Seitenwechsel.

Erst erntete das Werk Lob und Respekt, dann Anerkennung in barer Münze: Für seine dritte Sinfonie, an der er elf Jahre lang geschrieben hatte, erhielt Witold Lutoslawski den erstmals vergebenen Preis der amerikanischen Grawemeyer-Stiftung. Und weil Mr. Grawemeyer einen Preis ins Leben rief, der mit dem Nobel- oder dem Pulitzer-Preis mithalten kann, ist die Auszeichnung mit immerhin 150000 Dollar dotiert.

Geschrieben wurde die halbstündige Sinfonie im Auftrag des Chicago Symphony Orchestra, das am 29. September 1983 unter Georg Solti die Uraufführung besorgte. Doch die Schallplattenpremiere kommt nicht aus Chicago, sondern von der philharmonischen Konkurrenz in Los Angeles. Der junge Esa-Pekko Salonen dirigiert die zweisätzige Partitur, die Formstrenge und aleatorische Freiheit kunstvoll vereint, mit viel Umsicht (wenn auch nicht ganz mit jener Strenge, die Hans Zender bei den Salzburger Festspielen dieses Jahres live demonstrierte).

Daß sich Klangreize und formale Übersicht nicht widersprechen müssen, daß aus dem Unerwarteten auch bei neuer Musik die Spannung erwächst, beweist Altmeister Lutoslawski mit seiner dritten Sinfonie eindrucksvoll. Das Los Angeles Philharmonic Orchestra zeichnet die Schärfen und die Klangvaleurs sensibel nach. Unverständlich ist allerdings, warum man die Sinfonie nicht auf eine Plattenseite gebannt hat – man hätte dann jenen Schnittfehler vermeiden können, der uns jetzt den ff-Viererschlag bei Ziffer 31 der Partitur doppelt beschert. Aber dies schmälert den Rang dieses Plattendebüts nicht, zumal es mit Lutoslawskis skrupulöser Lyrik-Vertonung „Les Espaces du sommeil“ (Die Räume des Schlafes) eine stilistisch reiz- und sinnvolle Ergänzung zur Sinfonie zu hören gibt. John Shirley-Quirk gewinnt der vielschichtigen Lyrik von Roibert Desnos zerbrechliche Reize ab.

Rainer Wagner



Mahler-Reprisen auf Compact Discs.

MAHLER, Sinfonie Nr. 3, vier Rückert-Lieder, sieben Lieder und Gesänge aus der Jugendzeit; Martha Lipton (Mezzosopran), Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Leonard Bernstein (Klavier), Woman's Chorus of the Schola Cantorum, Boys' Choir of the Church of the Transfiguration, New York Philharmonic, Leonard Bernstein;
CBS 2 CD M3K 42196 (WD: 140'58'') ADD
Aufnahmedatum: (P) 1962, 1972

MAHLER, Sinfonien Nr. 6 und 8; E. Spoorenberg, G. Jones, A. Reynolds, J. Mitchinson, D. McIntyre u.a., Leeds Festival Chorus, London Symphony Chorus u.a., New York Philharmonic, London Symphony Orchestra, Leonard Bernstein;
CBS 3 CD M3K 42199 (WD: 156'56'') ADD
Aufnahmedatum: (P) 1967, 1968

MAHLER, Sinfonien Nr. 7 und 9, Adagio aus der Sinfonie Nr. 10; New York Philharmonic, Leonard Bernstein;
CBS 3 CD M3K 42200 (WD: 185'56'') ADD
Aufnahmedatum: 1966

MAHLER, Das Lied von der Erde; Christa Ludwig (Mezzosopran), René Kollo (Tenor), Israel Philharmonic, Leonard Bernstein;
CBS CD MK 42201 (WD: 63'32'') ADD
Aufnahmedatum: (P) 1974

Klangbild: Ohne besondere Tiefenwirkung, recht farbig, in den Spitzen beschnitten, insgesamt eher informativ als opulent.

Vergleichseinspielungen: Bis auf ein unbedrucktes Beiblatt (CD Nr. 3/M3K 42199) ohne Mängel.

Leonard Bernsteins Mahler-Einspielungen liegen geraume Zeit zurück. Dies spielt deshalb eine Rolle, weil die instrumentatorische Versuchungssucht des Komponisten, die enorme Klangfülle in den exzessiven Passagen der hier zur Diskussion stehenden Werke und das zum Teil stark erweiterte Interpretenaufgebot die Aufnahme- und Wiedergabetechnik in allen Instanzen zu fordern pflegt. Und die Versicherung der Amerikaner, diese Überspielungen von Bernsteins fieberhaften Mahler-Deutungen „aufbereitet“ zu haben, ändert nichts am vergleichsweise begrenzt perspektivischen, abgeflachten, gleichwohl im instrumentalen und vokal Detail farbigen Klangbild. Hier konnten in

den letzten zehn Jahren und in allerletzter Zeit, sofern die digitalen Aufzeichnungsfortschritte und der CD-Wiedergabekomfort vernünftig genutzt wurden, entscheidende Pluspunkte erzielt werden. Die Erfahrung eines klangtechnischen Zuwachses an Tiefenstaffelung, an purer dynamischer Entfaltung und der Traumwert eines rauschfreien Pianissimo läßt sich beim Hören dieser technologisch gleichsam noch unentwehten Mahler-Botschaft nicht wegleugnen. Gustav Mahlers Sinfonien gewinnen nicht nur durch aufnahmepraktische Perfektion. Sie ist die Bedingung für deren Interpretation, und hier bleibt der jeweils neueste Stand der Dokumentation der einzig vertretbare.

Die Einschränkungen, die der Hörer 1986 also formulieren muß, wenn er mit Bernstein neuerlich die Schroffheiten der „Sechsten“ oder die Geist/Seele-Landschaften der „Achten“ durchstreift, sind schwerwiegend. Es will sich, trotz glitzernder CD-Scheiben, der alte Eindruck nicht mehr einstellen. Der Beginn der sogenannten „Tragischen“ in a-Moll kommt enttäuschend abgeplattet, die „Nachtstück“-Exotismen der „Siebenten“ lassen nurmehr errahnen, wie oszillierend die New Yorker Philharmoniker in natura geklungen haben mögen.

In der Wahl der Sänger hatte Bernstein seinerzeit nur teilweise eine glückliche Hand. Sie griff richtig, als er für die klanglich noch am frischensten wirkende Aufnahme des „Lied von der Erde“ Christa Ludwig und René Kollo engagierte. Sieht man von Niveauschwankungen in den Reihen des Israel Philharmonic Orchesters ab, so überragt diese Version aufgrund der tenoralen Beständigkeit und Einsatzbereitschaft, aber auch im Hinblick auf den langen Atem der Ludwig so gut wie alle Konkurrenzaufnahmen älteren und jüngeren Datums. Im Falle der „Achten“, deren Einleitung zum zweiten Satz Bernstein auffallend gelöst und dennoch spannend gelingt, dürfte jenes Damenteam, das jüngst unter Maazel bei den Salzburger Festspielen gesungen hat – nämlich Sylvia Greenberg, Roberta Alexander, Jessye Norman, Christa Ludwig –, für einige Zeit unerreichbar bleiben. Zur Lösung der zahlreichen Solo- und Vokalensembleprobleme standen damals Bernstein mit Erna Spoorenberg, Gwyneth Jones, Gwyneth Annear, Anna Reynolds und Norma Procter gute, aber in der Gruppe nicht gut genug aufeinander abgestimmte und im entscheidenden Augenblick auch nicht überwältigend durchschlagskräftige Sängerinnen zur Verfügung.

Zum Fazit gehört auch die Bemerkung, daß Bernstein zu allen Sinfonietypen heute mehr zu sagen hätte als vor zehn und fünfzehn Jahren. Neue Mahler-Aufnahmen von ihm werden kommen – freilich nicht bei CBS. Doch dort stehen Maazel und die Wiener Philharmoniker kurz vor dem Abschluß ihrer Gesamtaufnahme, denn die Salzburger „Achte“ – ursprünglich als Mitschnitt geplant – muß lediglich noch „nachproduziert“ werden. Es lohnt sich also vor dem Erwerb dieser Bernstein-CDs genau abzuwägen, ob die langen Spielzeiten und die damit verbundenen Bequemlichkeiten die skizzierten klangperspektivischen und besetzungstechnischen Mängel ausgleichen.

Peter Cossé

Hoch-Tief



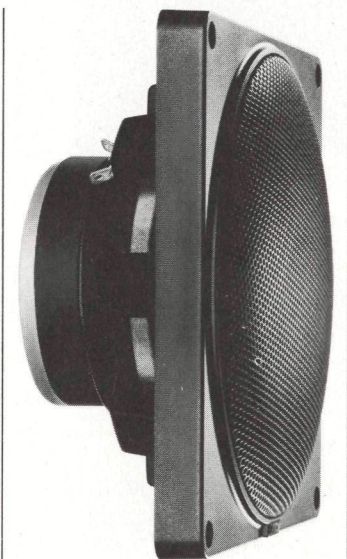
Titan fürs Auto

Das neue Spitzenset im Canton Programm von Einbaulautsprechern bringt HiFi Spitzentechnologie jetzt auch ins Auto. Das Pullman Set 500 hat einen Kalottenhochtoner mit Titanmembran: für brillante Höhen und „luftiges“ Klangbild.



HiFi wie im Heim

Das neue Set liefert, richtig eingebaut, die ganze Klangfülle und -feinheit einer ausgewachsenen Regalbox, wie man sie in guten Heimanlagen verwendet. Wie alle Pullman Sets enthält auch das neue Set 500 die komplette Bestückung einschließlich Frequenzweichen und Montagemitteln.



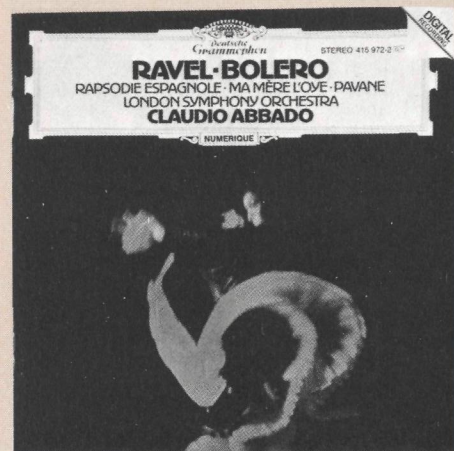
18 Zentimeter Baß

In jeder Hinsicht das Größte am Set 500 sind die Tieftöner. Volle 18 cm Durchmesser haben ihre Konusmembranen, genug für druckvolle Bässe bis hinab in die Subkontraoktave. Als Einbaort empfiehlt sich die Heckablage. Da haben sie mit dem Kofferraum das nötige „Gehäuse“-Volumen im Rücken, um sich richtig ausleben zu können.

CANTON

Die reine Musik

Canton Elektronik GmbH + Co, Postfach 1240, D-6390 Usingen · Österreich: Grothaus KG, Albert-Schweitzer-Gasse 5, A-1140 Wien
Schweiz: APCO AG, Schörl-Hus, CH-8600 Dübendorf · Niederlande: AMROH B.V., Postbus 370, NL-1380 AJ Weesp
Nähere Informationen – Tag und Nacht – durch BK Informations-Service, Tel. (0 89) 46 99 91, Info 201



COMPACT disc **Stufenlose Mixturen.**

RAVEL, Bolero, Rapsodie Espagnole, Ma Mère L'Oye, Pavane pour une Infante Défunte; London Symphony Orchestra, Claudio Abbado; DG CD 415 972-2 (WD: 64'50'') DDD LP 415-972-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Äußerst transparent, plastisch, weite Dynamik.
Fertigung: Sehr gut.

Es verhält sich mit diesen Aufnahmen keineswegs so, daß oft eingespielte Werke lediglich noch einmal mehr vorliegen. Vielmehr handelt es sich um in jeder Hinsicht mustergültige Interpretationen mit eigenem Profil. Auf der einen Seite betrifft das die Kunst des Abstufens und auch des Abdämpfens, die Abbado und das vorzügliche Londoner Orchester hier bis zum Äußersten kultivieren. Auf der anderen Seite wird die Instrumentation Ravels, seine Vorliebe für Mixtur-Klänge, bei denen Klangfarben zusammentreffen, ohne sich zu vermengen, auch in ihren Feinheiten herausgearbeitet. Um solche Mixturen geht es Abbado besonders im „Bolero“. Das oft übliche Raunen zu Beginn entfällt, hellwach und sofort präsent setzt das Stück ein. Läßt Abbado zunächst bei ohnehin straffem Tempo noch jeden Solisten geringfügig schweifen und artikulieren, so zieht er in der dichten Besetzung gegen Schluß des Stückes das Tempo nochmals an, und die Melodie erscheint nun in kurzen Werten, scharf wie mit spitzem Bleistift gezeichnet. Durch solch ein rhythmisches Korrektiv verselbstständigt sich der Orchesterklang auch nicht, die Klangmischungen treten wie von selbst leuchtend hervor.

Bei den anderen Werken der Platte bemüht sich Abbado demgegenüber mehr um kammermusikalische Transparenz. Die Kunst des Dämpfens, der klanglichen Andeutung, feiert hier Triumphe. Nicht überfeinert, aber fein im besten Sinne des Wortes wird hier musiziert, vielfältige Schattierungen im Pianissimo-Bereich sind hörbar. Die Motive treten deutlich hervor, aber immer ist zwischen ihnen auch das subtile Gewebe der Nebenstimmen wahrzunehmen, die oft am Rande des Hörbaren erklingen.

Andreas Jaschinski



COMPACT disc **Geschmeidiger Sibelius-Klang.**

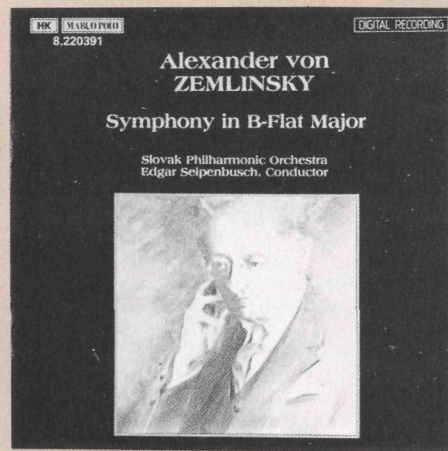
SIBELIUS, Scènes historiques, Suite op. 25 und op. 66, En Saga op. 9; Gothenburg Symphony Orchestra, Neeme Järvi; BIS 295 (1 S 30) DDA CD 295 DDD

SIBELIUS, Lemminkäinen-Suite op. 22; Gothenburg Symphony Orchestra, Neeme Järvi; BIS 294 (1 S 30) DDA CD 294 DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (LP) Weiträumig, überhallig, angemessene Dynamikspanne.
Fertigung: Knistern auf der B-Seite (op. 22), langandauerndes Knacksen.
Vergleichseinspielung: Foss (Nonesuch H71 203).

Neeme Järvi hält sich von nordischer Seelenschau in dumpfem oder pathetischem Tonfall fern. Das musikalische Geschehen wird in einen großen Bogen eingebunden und vermittelt so einen weltläufigen, manchmal fast schon ein wenig mondänen Sibelius. Dabei macht Järvi an mehreren Stellen die Wagner-Anlehnungen des Finnen ohrenfällig. Daß Sibelius' klangliche Mischtechnik nicht zu verwaschen oder zu luftig gerät, dafür sorgen die Göteborger Sinfoniker mit ihrem geschmeidigen, reaktionswachen Spiel.

Wer aber etwa in der Lemminkäinen-Suite das dicht geknüpfte musikalische Gewebe gleichsam fasertief hören möchte, der wird mit Järvis Interpretation nicht zufriedengestellt sein. Dafür bedarf es schon eines Zugriffs, wie ihn Lukas Foss demonstriert. Bei ihm resultiert die musikalische Dramatik aus den konstruktiven Vorgängen. Wo Foss akribisch und sehr effektiv den strukturellen Verastelungen nachgeht, bietet Järvi eine sinfonische Großperspektive, die eher Bilder und Stimmungen schildert. Deshalb kommt Järvis erzählender Duktus auch am besten in den sehr bildhaften Szenen aus der finnischen Geschichte zur Geltung, wie sie in den beiden Suiten „Scènes historiques“ dargestellt werden.

Bernhard Uske



COMPACT disc **Schallplatten-Premiere von Zemlinskys zweiter Sinfonie.**

ZEMLINSKY, Sinfonie B-Dur; Slovakisches Philharmonisches Orchester, Edgar Seipenbusch; Marco Polo/Helikon CD 8.220391 (WD: 41'31'') DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Transparent und direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

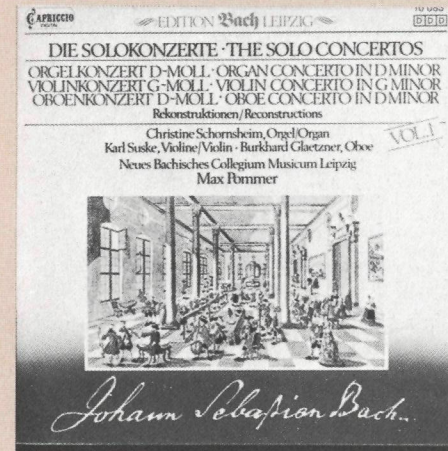
Zemlinskys Œuvre wird heute mehr gespielt als zu seinen Lebzeiten. So auch seine zweite Sinfonie aus dem Jahre 1897, die nun bei der für Raritäten (nicht nur von Wagner und Strauss) aufgeschlossenen Hong Kong Records Corporation erstmals auf Schallplatte erschien.

Mit dieser Sinfonie führt Zemlinsky den Wiener Klassizismus auf eine höchst eigenwillige Weise fort. Er kann die Verwandtschaft mit Bruckner bisweilen nicht verleugnen, schafft es aber, in seiner Tonsprache die zu jener Zeit hochgespielten Divergenzen zwischen der Musik von Wagner und Brahms aufzuheben. Zitathaft greift Zemlinsky das Gralsmotiv aus dem „Parsifal“ auf, kombiniert es mit Harmonien des Wanderers („Siegfried“), knüpft aber auch an Brahms' Passacaglia aus dessen vierter Sinfonie an. Obgleich einige Einfälle im vierten Satz Zemlinskys Entwicklung zu seiner zwanzig Jahre später entstandenen „Lyrischen Sinfonie“ oder gar zu den „Sinfonischen Gesängen“ (auf afro-amerikanische Lyrik) ahnen lassen, überzeugt dieses Stück doch durch die handwerkliche Meisterschaft und Jugendfrische, die sich auch in der Interpretation Edgar Seipenbuschs manifestiert, der mit Sinn für Proportion den Klangreichtum von Zemlinskys letztem Jugendwerk entfaltet.

Dem Slowakischen Philharmonischen Orchester gelingt es, die Balance zwischen Wiener Klassik und Moderne nachzuvollziehen und mit brillantem Wechselspiel von Holz- und Blechbläsern das Wien der Jahrhundertwende heraufzubeschwören. Die Einspielung ist unverfärbt, transparent und räumlich.

Peter P. Pachl

KONZERTE



COMPACT disc **Rekonstruktionen Bachscher Konzerte erstmals auf Schallplatte!**

BACH, Orgelkonzert d-Moll, Violinkonzert g-Moll, Oboenkonzert d-Moll (Rekonstruktionen); Christine Schornsheim (Orgel), Karl Suske (Violine), Burkhard Glaetzner (Oboe), Neues Bachisches Collegium Musicum Leipzig, Max Pommer; Capriccio 27 113 (1 S 30) DDA CD 10 083 DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (LP) Präsent, Transparenz sollte besser sein.
Fertigung: Einwandfrei.

Innerhalb der „Edition Bach Leipzig“ legt nun die Firma Delta-Musik auf ihrem Label Capriccio Rekonstruktionen Bachscher Konzerte vor. Hierbei handelt es sich insbesondere um die in Leipzig komponierten Konzerte für ein bis drei Cembali, von denen schon seit langem angenommen wird, daß sie auf verlorene Werke der Weimarer und Köthener Zeit zurückgehen.

Es ist gewiß für den Bach-Liebhaber ein Hörabenteuer, die bekannten Cembalokonzerte mit anderen Instrumenten zu hören. Durch die Oboe, die Violine und die Orgel kommen neue, lebendigere Klangfarben hinzu. Doch neben dieser neuen Bach-Erfahrung zeigt sich eines: In ihrer Substanz gewinnt oder verliert Bachs Musik durch eine andere Instrumentierung nicht. Sie erscheint lediglich in einer anderen Beleuchtung, bleibt aber dieselbe, da sie unabhängig vom Instrument geschaffen worden ist. Zu dieser Einsicht verhilft diese bemerkenswerte Produktion.

Die Musiker aus Leipzig spielen die Rekonstruktionen mit großer Überzeugungskraft, musikalischem Schwung und schönem Ton. Christine Schornsheim versteht es, an der Orgel sehr weich, lebendig artikulierend und klug registrierend zu spielen. Bei ihr ist die Orgel nicht primär ein Instrument der Klanggewalt, sondern auch gut für kammermusikalische Differenzierung. Burkhard Glaetzner spielt das Oboenkonzert mit einem selten schönen, warmen Oboenton. Manchmal dürfte die Artikulation etwas lebendiger, der Orchesterklang etwas transparenter sein. Doch insgesamt ist diese Einspielung ein wichtiger Beitrag zur Diskussion über Bach.

Franzpetr Messmer



COMPACT disc **Mit Inbrunst auf alten Cello-Pfaden.**

DVOŘÁK, Cellokonzert h-Moll op. 104, TSCHAIKOWSKY, Variationen über ein Rokoko-Thema op. 33; Mstislav Rostropowitsch (Cello), Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa; RCA/Erato 30114 AW (1 S 30) DDA CD 88224 DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (LP) Sehr voll, vorgezogenes, sehr prägendes Solo-Instrument.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Rostropowitsch (EMI 037-01924, DG 413 819-2, EMI 065-102 964-1, Ariola 87696 XAK).

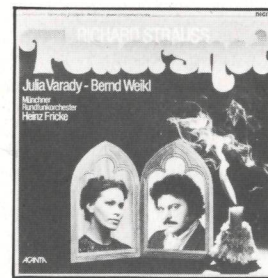
Der erfahrene, in den letzten Jahren als Solist und Dirigent tätige Mstislav Rostropowitsch zerstreut schon mit den ersten, gewaltig auftrumpfenden Dvořák-Tönen jeden Verdacht, er sei mittlerweile mit seinem Cello in den schmalen Schatten seines Taktstocks geraten. Dem Hörer tönt hier Celloromantik russischer Seelenprägung entgegen, die im monumentalen Crescendo und im ersterbenden Diminuendo Eckpfeiler liefert, die von kaum einem der konkurrierenden Dvořák- und Tschaiowsky-Solisten erreicht oder angestrebt werden.

Die Frage stellt sich, ob es sich nicht doch lohnt, auf eine der vier älteren greifbaren Versionen des Dvořák-Konzerts zurückzugreifen – beispielsweise auf die zündende, von Karajan seinerzeit noch ziemlich drahtig und durchsichtig begleitete DG-Ausgabe, die ja ebenfalls die heiklen Rokoko-Variationen Tschaiowskys enthält. Ozawa – auf dem Schallplattensektor merklich und unverständlicherweise etwas ins Abseits gedrängt – inszeniert mit den Bostonern ein bulliges, mehr in den sinfonischen Verdichtungen packendes als beständig lichtes Dvořák-Kolorit. Aber es war wohl nie Rostropowitschs künstlerisches Programm, sich mehr als nötig unter- und einzuordnen – eine Haltung, die jetzt mehr als früher das konzertante Verfahren zu beeinflussen und zu bedrohen scheint. Fast möchte man in diesem Sinne dem Cover-Foto symbolischen Charakter beimessen: Rostropowitsch thront mit seinem Instrument über dem leicht gequält aufschauenden Ozawa, der gerade eine Lektion in Sachen Solophilosophie zu erhalten scheint.

Peter Cossé

Premieren

Es sind nicht immer die Produzenten schuld, wenn der Musikkatalog Lücken aufweist. Es gibt durchaus zu recht vergessene „Meisterwerke“. Aber dann und wann stößt man doch auf Perlen, die zu wichtigen Katalogbereicherungen werden. „Sly“ zum Beispiel, als veristische Oper des Deutsch-Italiens Eramanno Wolf-Ferrari 1927 an der Mailänder Scala uraufgeführt, schon wenige Monate später in Dresden, Hannover und Berlin im Spielplan. Die Wiederentdeckung durch Regisseur Heinz Lukas-Kindermann in Hannover liegt unserer 3-LP-Kassette (mit umfangreichem Beilageheft) zugrunde. Gesungen wird deutsch. Und zwar von Hans-Dieter Bader in der Titelrolle, Klaus Michael Reeh, Siegfried Haertel und nicht zuletzt von Deborah Polaski, die hier ihre aufsehenerregende Karriere begann (ACANTA 23501, Digital). Eine weitere Premiere: die erste offizielle Schallplattenversion der „Feuersnot“ von Richard Strauss. Mit Julia Varady und Bernd Weikl



an der Spitze eines hochkarätigen Ensembles (ACANTA 23530, 2 LP, Digital). Endlich besinnt man sich wieder auf Othmar Schoeck. In „Vom Fischer und syner Fru“ hat er

das Gleichnis von menschlicher Gier und Unersättlichkeit als dramatische Kantate gefaßt. Fritz Busch hat sie 1930 in Dresden uraufgeführt. Für die erste Schallplattenaufnahme dirigierte Rudolf Kempe seine Münchner Philharmoniker (ACANTA 22823). Noch mehr Premieren: Lieder von Erich Wolfgang Korngold, der schließlich nicht nur „Die tote Stadt“ geschrieben hat (23539, Digital),

von Alexander Zemlinsky, den auch die Opernbühnen gerade für sich entdecken (23509, Digital) und von Franz Schreker, den man endlich wiederentdecken sollte (23389). Alle drei Produktionen mit dem Bariton Steven Kimbrough und den Klavierpartnern Dalton Baldwin, Cord Garben und Martin Katz.



ACANTA ...FÜR DAS BESONDERE
 IM VERTRIEB HELIKON, HEIDELBERG
 BEI ALLEN GUTEN FACHHÄNDLERN